

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1824.

XCII.

14. Nov.

Willst du deines Gegners Zunge lähmen,
Lern' erst deine eigene bezähmen;
Denn dein Beispiel wird für ihn zum Grund.
Denke, fordert er dich zum Gezänke,
In des Dichters Bürger's Pfennig-Schenke
Mit dem bösen Hund.

Anekdoten. Beweiskraft. Bouhours beklagte sich gegen Boileau über eine Kritik seiner Uebersetzung des neuen Testaments. Man beschuldigt mich, sagte er, ich hätte den Urtext nicht verstanden; aber ich kenne recht gut den Verfasser dieser hämischen Kritik, es ist ein erklärter Feind von mir, und ich werde mich an ihm schon zu rächen wissen. „Thun Sie das ja nicht, Hr Bouhours!“ versetzte Boileau; „denn nun würde man Ihnen mit Recht den Vorwurf machen, daß Sie den Sinn des göttlichen Wortes nicht verstehen, das überall lehrt, seinen Feinden zu vergeben.“ — **A fine Drubbing.** Diese Phrase heißt im Englischen: eine tüchtige Tracht Prügel. Einst hatte der letzte Herzog v. Bedford den Unfall, bei einem Wettrennen unter die rohe Masse zu gerathen, und da es zu einer Schlägerey kam, trug er auch seinen Theil davon. Wenige Tage nachher hörte Georg II. beim Leber den Ausdruck „a fine Drubbing.“ Ihm war der Ausdruck fremd, und er fragte den Lord Chesterfield, was dieß bedeuete. Dieser, der einen heimlichen Groll gegen Bedford hegte, zeigte auf ihn, und erwiderte: „Der Herzog v. Bedford kan Eur. Maj. die beste Auskunft darüber geben.“

NaturDenkw. Aus Experiez, 2. Nov. „Am 31. October, Morgens nach 8½ Uhr bis ungefähr ein Viertel auf Zehne, sahen wir hier eines der merkwürdigeren und selteneren Meteor-

re: eine Nebensonne, die ungefähr mit der wahren Sonne gleiche Höhe über dem Horizont gegen Süden hatte, und zwey Doppelregenbögen oder vielmehr Höfe; denn es regnete nicht. Der hellere Doppelhof stand ungefähr im Scheitelpunct der Beobachter, und war gegen Nordwest offen; der scheinbare Durchmesser mochte gegen 15 Grad ausmachen. Der ihn von aussen berührende Bogen hingegen (von einem weit größern Durchmesser) war nach der Nebensonne hin offen. Ein ähnlicher Doppelhof (oder vielmehr zwey sich von aussen berührende unvollkommene Höfe) stand in NordOsten, die eine Hälfte gegen Nordost, die andere gegen Süden offen. Demnach bildeten Sonne, Nebensonne und die zwey Paare von Höfen ein verschobenes Viereck. Das Merkwürdigste dabei war, daß sowohl die concaven, als auch die convexen Krümmungen der Höfe gegen die Sonne zu roth, von der Sonne abgewendet aber violettfarbig waren. Selbst die wenig begränzte Nebensonnenscheibe war am östlichen Rande roth gefärbt. Der Barometerstand war 27 Zoll 5 Linien; der Thermometer im Schatten zeigte $6\frac{1}{2}$ Grad über 0 (nach Reaumur.) Am Horizont waren überall Wolken; am meisten gegen Osten.“

Denkw. Einiges Nachdenken über die Natur und natürliche Bestimmung des weiblichen Geschlechts macht es zwar jedem Unbefangenen einleuchtend, daß jenes Geschlecht auf die meisten männlichen Berufszweige verzichten müsse; die Natur selbst hat es so festgesetzt, und der über die ganze Erde verbreitete weibliche Hang zum Puh unterstützt jenes NaturGebot; indessen gab es immer Leute, welche die Natur auch in diesem Puncte meistern wollten. Ein neuerer engl. Philanthrop z. B. klagt, daß dem weiblichen Ge-

schlecht so wenig Wege offen stehen, seine Lage zu verbessern. Er sagt: Man sollte für die Frauenzimmer anständige Beschäftigungen bestimmen, und diese ihnen eigenthümlich zuweisen. So sind sie, durch die Zartheit ihrer Constitution, und durch die Erfahrungen, die sie an sich selbst machen, berufen, ihr eigener Arzt zu seyn. Die Sittsamkeit hält sie oft ab, bei bedeutenden Krankheiten, wo der mindeste Aufschub gefährlich werden kan, einen männlichen Arzt zu consultiren. Errichtete man eine medicinische Weiber-Facultät, wo Physiologie, Anatomie und Heilkunde gelehrt würde, so könnten 10,000 Frauenzimmer hier studieren und ihre unabhängige Subsistenz dadurch sichern, daß sie Frauen- und Kinder-Krankheiten besorgten; 5000 andere könnten Hebammendienste thun. 50,000 Boutiken, worinn jezt Männer feil haben, würden wenigstens 100,000 Frauen Beschäftigung und Verdienst geben. Das Schuster-Handwerk und die Verfertigung der Schnürleiber könnten sie ebenfalls übernehmen. Ganz vorzüglich würde ihrer Neigung zum stillen, häuslichen Leben das Setzergeschäfft in den Buchdruckereyen angemessen seyn, und wie angenehm müßte das für Schriftsteller, und Correctoren seyn! Das Broschiren und Binden der Bücher sollte man ihnen ebenfalls überlassen. Das Uhrmacher-Handwerk paßt gleichfalls für sie, so wie das Kupferstechen und Zeichnen, das Buchhalten, &c." (Ein deutscher Referent macht hiebei die Anmerkung: „In medicinischer Hinsicht möchten wir Frauen unbedingt empfehlen, denn hiezu ist ihr Charakter, der dem Mechanismus feind ist, ganz besonders geeignet. Aber bei den meisten anderen Beschäftigungen, selbst beim Kochen, sind Mannspersonen vorzuziehen,

indem sie mit mehr Ruhe, Ordnung, und in kürzerer Zeit viel leisten. Im Allgemeinen kan die Regel gelten, wo Maschinen nützen, nützen Mannspersonen mehr als Frauenzimmer, und wohl auch die, daß der innere Werth der Frauen in einem gewöhnlich umgekehrten Verhältnisse mit der literarischen und reintechnischen Brauchbarkeit stehen dürfte; daher waren sie zu allen Zeiten fast nur mit eigener Selbstverschönerung beschäftigt. Einstens webten und spannen sie allein; dieß wurde ihnen später von den Männern entzogen, und letzteren in den neuesten Zeiten von Maschinen.“ (Wir glauben: dadurch, daß dem weiblichen Geschlecht das Hauswesen angewiesen ist, ward ihm die angenehmere Hälfte des Lebens, und übrigens, genug Beschäftigung damit zu Theil.)

Selt samkeiten. Der franzöf. Fregatten-Capitän de Montgery berichtet in der Revue encyclopédique, ein Engländer, Namens Johnson (nach Einigen ein Schiffscapitän, nach Andern ein Smuggler) habe das Project entworfen gehabt, Napoleon von St Helena mittelst eines unter dem Wasser sich fortbewegenden Fahrzeuges zu befreien. Dieses bereits nach seinen Angaben beinahe vollendete Schiff soll dabei das größte Fahrzeug dieser Art gewesen seyn. Es hatte, erzählt Montgery, 100 Fuß Länge. Seegel und Masten desselben waren so eingerichtet, daß sie in eine Vertiefung des Verdecks niedergelegt werden konnten. Johnson nahm sich vor, seine Reise damit so einzurichten, daß er gegen Einbruch der Nacht auf der Höhe von St. Helena ankam, und, um der Gefahr, von den Kreuzern bemerkt zu werden, zu entgehen, wollte er bei seiner Annäherung an die Insel, das sowohl zum

Seegeln auf als unter dem Wasser eingerichtete Schiff, dann in die Tiefe senken lassen. So an das Gestade gelangt, sollte dann ein Bote nach Longwood gesendet werden, um den Gefangenen zu holen, während das Fahrzeug, natürlich unbemerkt von Allen, ruhig der Ankunft des zu Befreyenden an der Küste harrete. Im Fall des Gelingens waren ihm ungeheure Summen versprochen, und sobald das Schiff seegelfertig zur Abreise war, sollte er sogleich abschläglich 40,000 Pfd Sterling erhalten. Aber der Himmel wollte nicht, wie die Menschen wollten. An demselben Tag, da man die letzte Hand an die Vollendung des Fahrzeuges legte und den Kiel noch mit einem Beschlag von Kupfer versah, lief die Nachricht von dem Tode des gefangenen Helden ein, und das Unternehmen war somit noch vor dem Beginn beendet. Johnson soll übrigens ganz der Mann zur Ausführung eines solchen Wagstücks gewesen seyn, und früher eine Menge der unzweydeutigsten Beweise eines unerschütterlichen Muthes und einer eben so großen Kühnheit gegeben haben. So geschah es z. B., daß, als er, auf Kosten der Admiralität in England, Bushnell's und Fulton's Versuche, ein vor Anker liegendes Schiff, mittelst einer, Junter dem Kiel desselben angebrachten Petarde in die Luft zu sprengen, wiederholte, in die größte Lebensgefahr gerathen, den kaltblütigsten Muth offenbarte. Er hatte sich nämlich mit einem kleinen, tief unter dem Wasserspiegel fortgehenden Fahrzeuge dem Schiffe genähert und war so völlig unbemerkt unter den Kiel desselben gekommen. Schon war die Petarde befestigt, schon nahte sich der vorherberechnete Augenblick, wo die mittelst eines Pistolenschusses erfolgende Explosion ausbre-

chen sollte, da bemerkte er, daß sich das Untertau seines Fahrzeuges mit dem des Schiffes ver-
schlungen hatte, und alle Versuche, es wieder
loß zu machen, blieben vergebens. Er zog nun
seine Uhr heraus, sah darnach, und sprach zu
dem einzigen Begleiter, welchen er auf dieser ge-
fahrvollen Expedition bei sich hatte, ganz ruhig:
„Wenn wir das Tau nicht losbekommen, so sind
wir in $2\frac{1}{2}$ Minute nicht mehr.“ Der Andere,
seit wenigen Tagen erst verheyrathet, fing nun
an, zu weinen und zu jammern, und rief: „Ar-
me Nancy! arme Nancy!“ Johnson erwiderte:
„Was soll dieses Gewinsel? Zieh deine Jacke aus
und versuche damit das Loch zu verstopfen, wo-
durch der Kabel ausläuft.“ Dieß geschah, John-
son hieb nun das Tau ab und gelangte so glück-
lich unter dem Schiffe vor, das gleich darauf zer-
trümmert in die Luft flog.

Andeutungen. Aus der Schäferey des
berühmten Fabrikanten Hn Lernaux zu St Quen
bei Paris, hat ein Hr Löwenherz von den dort
nun akklimatisirten Libetanischen oder Cashe-
mir-Ziegen 20 Paare (Bock und Ziege) in
die preußischen Staaten gebracht. Zehn Paare
derselben trafen am 27. v. M. in Berlin ein,
wo sie, das Paar um 250 Thlr, verkauft werden.
(Die anderen 10 Paare waren schon unterwegs
von preußischen Landwirthen angekauft worden.)
Zugleich mit diesen Ziegen kamen auch 32 Me-
rino-Schafe (8 Mütter und 24 Böcke) aus der
Stamm Schäferey von Rambouillet an. Die klei-
ne Heerde brach am 23. Mai von St. Quen
auf, marschirte täglich, nach Beschaffenheit der
Witterung, 4 bis 6 Stunden, und hatte nur
jeden 6ten Tag Rasttag; dennoch legte sie den lan-
gen Weg wohlbehalten zurück. Zwey französische

Schäfer mit Beihilfe eines Hundes leiteten sie. Von der gesamten Heerde kam nur Ein Bock (an der Gränze von Frankreich) um.

Miscellen. Die in Breslau aufgestellte, vom berühmten Professor Rauch in Berlin verfertigte Statue Blücher's besteht aus 90 Centnern Bronze. Wir haben eine Abbildung davon vor uns liegen. Die Stellung des Helden ist höchst charakteristisch, und, so wie auch die Bekleidung, äußerst interessant, nur ist der letzteren vielleicht für einen solchen Moment zu viel. — Aus Paris, Mitte October: „Es gibt bei den Restaurateurs Speisesäle, wo, um jedem seinen Platz anzuweisen, zwey Stangen von Stahl aus der Wand hervorspringen, und gleichsam die Arme des Stuhls bilden. Die Füße der Stühle gehen in Löcher, welche im Parquett angebracht sind. Diese Stühle sind für Tischgäste bestimmt, die für einen bestimmten Preis speisen. — Der Schleppmantel und der Schleyer gehören nun bei den Damen wieder unerläßlich zur Hofkleidung. — Der Lohn eines Schweizers (Portiers) beträgt jährlich nur 1,200 Francs; allein das große Wehrgehänge, auf das man das Wappen seines Hauses stücken läßt, kostet 2,000 Fr.“ — Aus Venedig: „An dem herrlichen Tempel, welchen der verstorbene berühmte Canova in seiner Vaterstadt Possagno erbauen ließ, wird unter der Aufsicht seines Bruders Sartori Canova mit rüstigem Fleiß fortgearbeitet, so, daß dieses bewundernswürdige Bauwerk bald vollendet seyn wird.“ — Der berühmte herzogl. Altenburg'sche HofOrganist, Hr Bartel, reist jetzt in Nord-Deutschland herum, und producirt sich im Orgelspiel. — Ein französisches Blatt erzählt: es sey im vergangenen Sommer zu Trepitz ein

Janitschar aus Constantinopel angekommen, der 99 Jahre alt ist, und diesen ganzen Weg zu Pferde zurücklegte. Er habe noch so gute Augen, daß er ohne Brille täglich vier Capitel des Koran las. Er spreche mehrere Sprachen, und seine Nachkommenschaft bestehe aus 24 Köpfen. — In England ist es jetzt im Werke, eine Eisenbahn von London nach Edinburgh zu erbauen. Um hiebei eine wagerechte Fläche zu erhalten, werden einige Krümmungen nöthig seyn, wodurch diese Straße beinahe 500 engl. Meilen lang werden wird. Man berechnet, daß dazu 90,000 Tonnen Eisen (1,800,000 Centner) erforderlich seyn werden, die zum Bau der Wagen erforderliche unermessliche Menge Eisen nicht mitbegriffen. — Von dem berühmten Schönfeldschen technologischen Museum in Wien, hat nun ein Hr J. E. N. Scheiger eine umständliche, lehrreiche Beschreibung angefertigt. (Der einstmalige Negerherrscher von Hayti, Christoph, hatte dieses äußerst reichhaltige Museum kaufen wollen, die Unterhandlung zerschlug sich aber, weil er nicht mit Geld, sondern mit einer Koffeeladung zahlen wollte.) — Die brittische Flotte völlig ausgerüstet, kostet (ohne die Kanonen) ungefähr 18 Mill. Pf. St.; und die Reparaturkosten belaufen sich jährlich auf 1,500,000 Pf. St.

Gedanken und der Feinde sind der Dünker für die geistige Kraft = Entwicklung. Ohne sie würde Niemand ein großer Mann, und kleine Geister würden noch kleiner.

E h a r a d e .

Halb ist's Gewicht, und Geld, und edler Kern,
 Auch Land; und ist von Land zu Land nicht fern;
 Halb aber nennt es einen großen Herrn;
 Doch einen größern Herrn nennt's ganz,
 Und einer ist's im höchsten Glanz.

Ch. No 91. Sternschnuppe.